

# BINDUNG ALS BASIS VON ERZIEHUNG UND BILDUNG

**CURD MICHAEL HOCKEL** || Bindung ist unvermeidlich und es ist ein komplexer Anspruch, sie so zu gestalten, dass ihre Bindungserfahrungen Kindern und Jugendlichen eine gute Grundlage für Erziehung und Bildung bieten. Einerseits kann intuitive Elternschaft hier sehr gute Leistungen zeigen, andererseits kann ein liebevolles „Gut gemeint“ hier zu schwerem Versagen führen. Im Einzelfall ist das Miteinander von elterlicher Sorge, erziehungsberaterischer Aufklärung und institutionell-professioneller Entlastung so zu gestalten, dass der Mut zur Elternschaft sich weder als tollkühnes Verlassen werden von allen noch als bequemes Abgeben der Verantwortung an andere darstellt. Geliebte Kinder entfalten sich in einer einbindenden Kultur – mag diese nun nur privat, vorrangig öffentlich / professionell oder in unterschiedlichen Mischformen gestaltet sein.

## **BINDUNG IST UNVERMEIDLICH**

Bindung, von der wir hier sprechen, beginnt mit Entbindung.<sup>1</sup> Neugeborene tragen in sich ein angeborenes Gefahrenmelde-System. Da dies dazu führt, dass das Neugeborene und Kleinkind immer, wenn es Angst erlebt und Gefahr wahrnimmt, sich schutzsuchend verhält, wird das so aktivierte innere Sicherheits-Suchsystem „Bindungssystem“ genannt. Es gibt keinen Menschen ohne Bindungssystem und somit auch keinen ohne Bindung. Mit jener Bindung, die als tragfähiger Grund für Erziehung und Bildung angesprochen wird, ist die inzwischen als Wunschziel für alle Kinder beschriebene sogenannte „sichere Bindung“ gemeint

Bindung schenkt „Urvertrauen“ und ist so das Fundament für Selbstsicherheit und unerschöpfliche, selbstkontrollierte Neugier. Diese Grundlage von Lernbereitschaft kann gepflegt, entwickelt, ausgebaut werden. Gelingende Bindung ist Grundlage für gelingende Erziehung und Bildung.

In meiner Praxis begegnete ich sowohl Müttern von Neugeborenen, die verzweifelt Hilfe „gegen“ ihr Schreibaby suchten und denen heute mit den entsprechenden Ambulanzen ganz selbstverständlich Hilfestellung bei der Entfaltung einer kompetenten Kommunikation gegeben wird, als

auch allen Arten späterer Verstörung auf beiden Seiten: bei Kindern mit chaotischem Bindungsstil, bei Eltern mit einer bindungsunfähigen kühlen Distanz zum Kind usw.

## **Einbindende Kultur**

Bindung ist nicht zu vermeiden und sie muss verantwortet werden. Bindung wird in jedem Kind in jedem Fall entwickelt. Es kommt jedoch darauf an, welche Qualität das jeweilige Kind kennenlernt. Bindung ist das Sicherheitssystem im Menschen. In seiner erlebt-erlernten Ausgestaltung kann es ein Selbstgefühl des „Getragen werden“ („Urvertrauen“) oder der Unsicherheit oder gar des Trotzes („Ich hab keine Angst, obwohl es schrecklich ist, alleine gelassen zu werden“ – unsichere Bindung) oder tiefer chaotischer Ambivalenzen sein. Wie Bindung als unverzichtbare Grundlage gelingender Generationenfolge zu sehen ist, hat zusammenfassend Kegan beschrieben,<sup>2</sup> der von der Notwendigkeit spricht, Kindern eine einbindende Kultur zur Verfügung zu stellen: „Ein Teil der Welt, in die das Kind eingebunden ist, nährt das Kind während der Schwangerschaft und hilft es zu entbinden, es auf eine neue Stufe der Entwicklung zu bringen. Ich nenne diesen Teil die einbindende Kultur und

meine damit unsere intimste Umgebung, aus der wir immer wieder neu geboren werden. Diese Kultur hat in meinen Augen mindestens drei Funktionen: Sie muss festhalten, sie muss loslassen und sie muss in der Nähe bleiben, damit sie reintegriert werden kann.“

### **Fallbeispiel:**

#### **Ellas Einsamkeit**

Wenn Bindung als Basis von Erziehung und Bildung scheitert, so kann sich das Störungsbild entwickeln, für das sich der Begriff „frühe Störung“ eingebürgert hat. Für solche Störungen sind dann meine Kollegen und ich zuständig. Wir versuchen Menschen in einem Prozess der Psychotherapie, der oft auch ein Prozess der Neu- und Nachbeileterung ist, dazu zu verhelfen, sich selbst so zu gestalten, dass sie problemlos bildungs- und bindungsfähig sind. Die Vielfalt solcher Störungen muss hier nicht betrachtet werden, es genügt vielleicht, sich berühren zu lassen davon, dass solche Menschenkinder sich stark selbst verletzen können und / oder Gedichte schreiben wie das folgende:

#### **Das Echo**

Rote Schreie  
Im stählernen Raum –  
Mein Dasein so kalt,  
Meine Liebe so Nichts,  
Das Blut ein Wort  
Der Angst.

Bindungsstörungen sind sogenannte frühe Störungen. Es kann jedoch an einer Fülle von Fallbeispielen gezeigt werden, wie Jugendliche, die das Erscheinungsbild der frühen Störung entwickelten, dahingehend betrachtet werden müssen, ob es denn wirklich eine frühe Störung gab. Bindung darf nicht gefangen nehmen. Dort, wo sie es tut – wie bei der Ella genannten selbstverletzenden Dichterin –, kann es zu Anpassungsstörungen kommen. Das Menschenkind spürt seine Entwicklungsaufgabe der Autonomie – meint jedoch sich nicht losreißen zu dürfen.

Gelingende Bindung mit Neugeborenen schafft Urvertrauen. Mit den gegenwärtig beforschten „Bindungsstilen“ wird dies differenziert und es taucht die Vorstellung vom Scheitern der Bindung auf. Die unsicher, ambivalent oder gar chaotisch

(un)gebundenen Kleinkinder werden sichtbar: Schreibabys und Kinderschicksale, in denen Liebe nicht das Klima ihrer ersten Lebensjahre formte. Sicher gebundene Kinder sind weltoffen und können das zweite, gegenwärtig wichtig erachtete Verhaltenssystem entfalten: ihre Neugier. Meist werden Mütter zuständig für die Bindungsgestaltung und Väter für die Lust an Entdeckermut und der Entfaltung des Weltzugriffes der Kleinkinder gesehen. In einer Gesellschaft, in welcher Kleinkinder vom ersten Moment an als künftige Leistungsträger wahrgenommen werden, besteht die Gefahr, dass der Auftrag, die Kinder zu leistungsorientierten Neugierlingen, zu lernbegierigen Höchstleistern zu erziehen, an die Mütter gegeben wird, die dann weniger an sichere Bindung als an künftiges Leisten denken. Ella konnte erst dann das elterliche Bindungsangebot als problemlos gelten lassen, als sie in einem ersten Roman eine Vaterfigur in seltsamer Weise ermordet hatte.<sup>3</sup>

### **BINDUNG IST GRENZERFAHRUNG**

Bindung muss jene Grenzerfahrungen schenken, die die Nullstufe der Moral, das Leben rettende Gehorchen der Kleinkinder zur sichernden Selbstverständlichkeit macht. Es wäre ziemlich unpopulär, wenn man einen Elternratgeber damit beginnen würde, dass eine Erziehung, die volle Entfaltung der Persönlichkeit zum Ziel hat, damit beginnen muss, dem Kind das Gehorchen beizubringen. Wenn wir „befehlen“ als eine Machtergreifung über Menschen verstehen, dann ist sofort klar, dass es keinesfalls sinnvoll sein kann, das Gehorchen zu lehren. Wir bezeichnen die Festigkeit des Liebens, die Eltern ihren Kindern schenken müssen, um sie Gefahrensituationen überstehen zu lassen, als Grenzsetzungskompetenz. Damit wird deutlich, dass ein Kind, das nicht gelernt hat auf den Zuruf der Mutter: „Halt, bleib stehen!“ gehorchend zu reagieren, in steter Lebensgefahr schwebt. Und so ist klar, was wir meinen: Bindung zu fördern, meint auch Grenzsetzung kompetent zu praktizieren.

#### **„Laissez faire“ –**

#### **Verantwortungsverzicht aus Hilflosigkeit**

Vor vielen Jahren sprach ich mit einem Erziehungstilforscher, der meinte, ich sei als Person-

zentrierter Psychologe doch einer, der mit Kindern nur „nondirektiv“ umginge. Er meinte: „Wir müssen doch Eltern sagen, dass sie, wenn sie ihr Kind im Laissez-faire erziehen, sie es eben gar nicht erziehen und sie es gleich in die Verwahrlosung entlassen können.“ Er war sehr erstaunt, als ich ihm zustimmend erläuterte, dass der mit dem Verzicht auf Übermacht benannte Weg der Kindzentrierung (den Axline<sup>4</sup> tatsächlich mit dem Arbeitsbegriff „nondirektive Spieltherapie“ populär gemacht hatte) eben gerade eine Schule der Achtsamkeit und nicht eine Erlaubnis des Wegschauens und Machen-lassens bedeutet.

### Fallbeispiel:

#### Sammy, der sich selbst Erziehende

Sammy hatte mit 17 Jahren selbständig die Therapie gesucht und gab erst nach einiger Zeit die Einwilligung, dass seine Eltern überhaupt erfahren durften, dass er diesen Schritt getan hatte. Er sah sich vor der inneren Wahl, sein Leben zu beenden („so ist es sinnlos“). Erschreckt von einem fast gelungenen Suizidversuch „gab er sich mit der Psychotherapie noch eine Chance“. Nachdem die Beziehung zum Therapeuten u. a. durch die achtsame Akzeptanz seiner „verzweifelten Isolation und seiner Hilfsbedürftigkeit“ (die Erlebensinhalte und nicht „objektive Wirklichkeit“ darstellten) gewachsen und gesichert war, konnte eine intensive Infragestellung beginnen. Mit verschiedenen Anläufen von kognitiver Arbeit an Wertkonzepten, rationalem Analysieren von irrationalen Annahmen („Ich kann doch nicht die Werte meiner Eltern übernehmen ...“) und der Konfrontation mit der Erfahrung, dass seine gelebte „Verachtung“ immer auch werthaltig ist, konnte der Jugendliche schließlich Zugang gewinnen zur entscheidungsfreudigen Gestaltungslust, zur persönlichen, freien Wahl seiner Wertkonzepte. Sowohl die kontinuierliche Tätigkeit der selbstkritischen Reflexion als auch deren achtsame emotionale Färbung („Zuneigung“) begannen ihm Wegweiser statt irritierende Last zu werden.

Die Therapie könnte überschrieben werden mit: „Selbstliebe als Leitwert annehmen“. Sammy betrat eines Tages (etwa zur 25. Sitzung) die Praxis beschwingt und begann mit dem Bericht von einer außergewöhnlichen Erfahrung: „Ich saß in meinem Zimmer und hörte Musik. Plötz-

lich, in aller Melancholie dachte ich, wenn ich in meiner bisherigen Erziehung mich nicht als geliebtes Menschenkind kennenlernte, dann muss ich jetzt eben selbst beginnen, mich zu mögen und mich selbst liebevoll neu zu erziehen.“ Von dieser Evidenz ausgehend gelang es ihm schließlich, die eigene Suizidalität und das leere Funktionieren intellektueller Brillanz in ein spürend erfülltes Dasein weiterzuentwickeln.

### SICHERE BINDUNG – EIN WUNSCHZIEL

Sichere Bindung ist das Ergebnis einer Begegnung mit fein abgestimmter, sicherer Beziehungspartnerschaft – auch wenn diese professionell geboten wird. Tatsächlich kann nicht jede junge Mutter, jeder erstmals-Vater sicher sein, dass er es „drauf hat“, sich mit dem Neugeborenen so zu verständigen, dass gelingende Bindung dem Kind die Entfaltung eines Selbstbewusstseins in sicherer Bindung ermöglicht.

### Die Einzigartigen sind nicht die einzig Artigen: Solidarität ist kostbarer als Konkurrenz

Jeder Mensch ist einmalig, einzigartig. Dies zu achten ist Kernanliegen psychologischer Entwicklungsförderung. Und gerade deshalb wird Beziehungspartnerschaft durch eine Abgrenzung bedroht. Dramatisch wird diese Beziehungspartnerschaft verformt, wenn einer der Beziehungspartner den anderen mit einer stets fordernden Leistungsorientierung beargwöhnt und diesen Argwohn als Förderabsicht vor sich selbst versteckt. Dieses Grundproblem elterlichen Umgangs mit Kindern habe ich an den fatalen Folgen (entweder leistungsverweigernden Angsthäsen oder sich selbst verratenden Egomanen) kennengelernt. Brillant zusammenfassend wird auf diese Gefahr hingewiesen, wenn Doris Bischof-Köhler in ihrer aktuellsten Zusammenfassung der sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mahndend betont, dass alle entfaltete soziale Kompetenz sich nicht wirklich entfalten kann, wenn die Eltern und die Umwelt in egoistischer Interessenswahrung und Konkurrenz das entscheidende Entwicklungsziel propagieren.<sup>5</sup> Hier hilft nur Aufklärung der Eltern und die Hoffnung, dass professionelle Begleiter kindlicher Entwicklung diesen Fehler nicht machen.

**Fallbeispiel:****Traudls Angst vor Ablehnung**

Die Mutter gab zu Therapiebeginn an: „Traudl wird in der Familie unhaltbar, einerseits diese Angst, andererseits – ich bin jetzt mit einem neuen Partner zusammen, frisch verheiratet – streitet sie, widersetzt sich, hält sich an keine Regeln und will mit ihren 15 Jahren das Leben einer jungen Erwachsenen führen, abends weggehen, so lange sie will, zugleich jedoch hängt sie sich an einen Freund, da sie meint, alle anderen würden sie ablehnen.“ Traudl litt seit dem 11. Lebensjahr unter Alpträumen (mit nächtlichen Angstzuständen). Die Entwicklung im Kleinkindalter war unauffällig. Traudls starke Trennungsangst erlebte sie selbst als bedrohlich übersteigert, sie wurde, verwirrt und erschöpft, zu provozierenden Selbstabgrenzungen / Fluchten einerseits gedrängt und zu einer hörigen Hingabe an ihren Freund andererseits. In der Therapie stellte sich heraus, dass Traudl sich regelrecht nach Lob süchtig erlebte. Die 15-jährige Traudl, die eine erste Abtreibung mit 13 Jahren hinter sich gebracht hatte, zentrierte ihr Selbstveränderungsprojekt Psychotherapie auf Leistungsanerkennungen (Lob), die sie sich kontinuierlich als „spielerische Rückmeldung“ vom Therapeuten holte. Ein stets lächelnd als „Kunstprodukt / Spielritual“ gestaltetes Klima „lobender“ Wärme und Wertschätzung wurde von ihr genutzt, um Bilder der Geborgenheit, Zuversicht und langfristig des Selbstvertrauens gegen ihre Angst vor Ablehnung zu setzen. Das Spielerleben wurde zum Entwicklungsraum.

**ERZIEHUNG VERBINDET DIE GENERATIONEN**

Erziehung meint die Übermittlung aller Kompetenzen, die zur Selbstentfaltung im Rahmen der jeweiligen Zivilisation notwendig sind – zum zivilisierten Dasein. Erziehung will die spezifisch menschliche Handlungsorientierung autoritativ, nicht autoritär, gemeinsam mit den Erzogenen wachsen lassen. Erziehungsmacht weicht so der Achtsamkeit auf entwicklungsförderndes Miteinander und beinhaltet einen Katalog von Erziehungszielen, deren Lernbarkeit angenommen und in der erziehungswissenschaftlichen Forschung empirisch überprüft wird.

Erziehung ist für mich als einen lebenslänglich zum „Selbstlernbegleiter“ ausgebildeten Psycho-

logen ein besonderes Verantwortungsfeld. Es bedeutet, dass die Generation der jeweiligen Eltern machtverzichtend mit der Generation ihrer Kinder jene Kommunikation betreibt, die diese gleichmächtig, gleich kompetent und wegweisend zukunfts offen ausstattet.

Eine spezifisch menschliche Handlungsorientierung ist ein zeitgeistiges Konstrukt, das beispielsweise durch Pinker<sup>6</sup> brillant veranschaulicht wird.

Nicht jede Beziehung ist eine Bindung, nicht jede Bindung ist ein Glück. Dort, wo Bindung misslingt, misslingt die Grundkonfiguration von Persönlichkeit, dort kann Not in einer Tiefe entstehen, wie sie erschrecken muss. Mutterliebe und Vaterstolz, Vaterliebe und Mutterstolz – Kleinkinder brauchen starke gute Gefühle in ihren Eltern, denn dies erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass diese Erwachsenen intuitiv feinfühlig, achtsam mit den Kindern umgehen. Dieselbe Qualität ist jedoch auch durch professionelles, gelerntes Verhalten erreichbar: Eine gute Kinderpflegerin lässt mehr Bindungsqualität wachsen als eine nervöse, das Kind innerlich als Überforderung ablehnende junge Frau, auch wenn diese die Mutter des Kindes ist.

**Fallbeispiel:****Der leistungsängstliche Timm**

Der Fall ist nur einer der Beispielfälle aus meiner Praxis. Ich könnte ähnliche Erfahrungen aus dem Kontakt mit mehreren Schulverweigerern, leistungsängstlichen und selbstunsicheren Kindern aufzählen. Um dem Vorurteil vorzubeugen, es handele sich hierbei um eine „Männersicht“, sei ausdrücklich erwähnt, dass es auch mehrere Mädchen gab, die in der Falle der Leistungsverweigerung steckend sich erst in der Therapie zu den eigensten inneren Leistungszielen hin entwickelten. Und in jedem dieser Fälle war es quasi eine „magische Schwelle“, die überschritten werden musste – die hin zum intuitiv ganzheitlichen Verständnis der jeweils einmaligen Hemmung der organismischen Selbstregulation, der eigentlich kindgemäßen Lust an der Selbstentfaltung – in Abgrenzung zur Eltern- oder gar Großelternkonzeption von Leistungszielen.

In Timms Beispiel bestand eine der Komponenten der Blockade und Angst in der pazifistischen Grundorientierung seiner Eltern (die be-

sonders komplex ausfiel, da der Vater ranghoher ziviler Mitarbeiter der Bundeswehr war), die den Knaben in seiner bei sich selbst wahrgenommenen „Kampfeslust“ ängstigte und verunsicherte. Erst als ich begriffen hatte, dass es möglich sein muss, die unbefangene Leistungsfreude auch in einem so tabuisierten Gebiet problemlos ausleben zu dürfen, konnte Timm diesen Weg gehen.

Beziehungsgestaltung meint immer auch Selbstveränderung. Das macht den Reiz unseres psychotherapeutischen Berufes aus. Und in der Begegnung mit Kindern kann es geschehen, dass jedes Kind uns erneut eine vertiefte Selbstreflexion zur Beziehungsgestaltung abverlangt. Erziehung und Bildung bedürfen der Basis empathischen Verstehens. Bindung ist Grundlage gelingender Individualisierung – Individualisierung nennen wir den Prozess gelingender Bildung und Erziehung.<sup>7</sup>

### **BILDUNG GESTALTET VERANTWORTUNG**

Bildung meint die bereichernde Ausformung der personalen Kompetenzen hin zu anspruchsvollen Leistungsvollzügen, zum kultivierten Dasein. Bildung beschrieb einst „die Hervorbringung der Menschlichkeit des Menschen in eigener Anstrengung aus sich heraus“<sup>8</sup>. Gegenwärtig wird selten behauptet, es läge ein gesellschaftlicher Konsens darüber vor, was denn Bildung heute meint. Meine persönliche Sicht steht wohl der von T. Ballauff nahe, für den die tendenzielle Entwertung des Begriffes „Bildung“ und dessen Ausgestaltung als Pluralismus eine dünne Decke über dem Abgrund der Unerfindlichkeit der Wahrheit darstellt. „Bildung heute sollte dieses Aushalten im Wissen um den Abgrund unseres Denkens umschließen, das den modernen Menschen auszeichnet.“ „Die metatheoretische These, dass es keine absolute theoretische Wahrheit geben kann, ist absolut. Sicher, sie besagt auch nichts Inhaltliches, sie besagt nicht, dass es keine Wahrheit gibt; sie setzt diese sogar voraus. Aber sie schließt das menschliche Erkennen und Forschen, Einsehen und Formulieren von jeder Endgültigkeit aus oder besser: bewahrt sie vor jeder Endgültigkeit und hält sie in Bewegung.“<sup>9</sup> Und so ist mir Bildung vor allem jene Ermutigung zur Aufklärung, die sich dem Anliegen wachsender Erkenntnisbemühung zugleich mit dem Anliegen wachsender Verantwortungsbereitschaft widmet.

### **Erziehung und Bildung sind nicht Weg und Ziel**

Erziehung ist die Verantwortung der Eltern und ihrer begleitenden Dienstleister. Diese werden leider meist „Lehrer“ genannt und so in eine Berufsrollen-Definition der Machtergreifung über das Lernen der Kinder und Jugendlichen gedrängt. Wenn diese Selbstlernbegleiter sich als die Gastgeber im Garten des Selbstlernens begreifen würden – wie Eltern sich als Gastgeber ihrer Kinder verstehen müssen, um ihnen Verantwortung abverlangen zu können –, dann könnte der Prozess des Erziehens all jene intentionalen Schenkungen umfassen, mit denen die jeweils herrschende Generation ihre Nachfolger beglückt.

Und damit wäre es dann möglich, in der Bildung jenen Prozess und vor allem dessen Ergebnis zu begreifen, das die gebildeten Menschen als aufgeklärt ausweist – als lebensfähig angesichts des ungeheuerlichen Abgrundes, der in der Dialektik von absoluter (absolut unerreichbarer) und relativer (stets vorhandener und weiter zu entwickelnder) Wahrheit besteht.

Erziehung entfaltet den zivilisierten Menschen, dessen Bildung ihn zum toleranten Weltbürger zu machen vermag. Nun ist es jedoch klar, dass der zivilisierte Mensch jener ist, der aufgeklärt offen stets weiter zu wachsen bereit ist, und der gebildete Mensch jener, der die ungleichzeitige globale Wertwirklichkeit gelten lassen kann, da er den Weg der Toleranz zu gehen gelernt hat. Erziehung ist (auch) Selbsterziehung und so tatsächlich ein Weg, Bildung ist (auch) Position und somit ein Ziel. Und doch gilt gleichermaßen die Umkehrung, dass das Ziel der Erziehung auf dem Weg der Bildung erreicht werden kann.

Kindzentrierung ist kein Gegensatz zum Tiererschutz, dennoch will ich diese Entgegensetzung hier zu einer Illustration nutzen. Vor langer Zeit referierte ich bei der Hanns-Seidel-Stiftung über „krank oder böse“.<sup>10</sup> Ich hatte eine kleine Expertengruppe gebeten, sich anhand einer Collagen-Gestaltung klar zu machen, wie ein „böses“ oder wie ein „krankes“ Verhalten aussehen könnte. Es war eine Weiterbildungsgruppe in der Kinderpsychotherapie: Psychologen, Sozialpädagogen, Heilpädagogen, alle schon im Beruf. Einer oder eine aus der Gruppe sollte einen Fall aus der Berufspraxis auswählen und in der Runde vorstellen. Gemeinsam sollte dann eine „Visualisierung“ gestaltet werden. Anschließend sollten sie

sich überlegen, was notwendig gewesen wäre, damit es nicht zu diesem „Fall“ gekommen wäre und was nötig sein wird, um angesichts der Tatsache des Falles doch zu helfen. Sie gestalteten Collagen, die ich kurz beschreibe:

#### Bild 1

Ein hübscher Fisch in einer bergenden Umgebung. Eigentlich wäre der 16-Jährige, um den es hier geht, gerne so: nett und fröhlich.

#### Bild 2

Die Vielfalt beglückender Erfahrungen eines Kindes: Sonne und Lachen, Lächeln und gute Nahrung, Spielzeug und Sport, Freunde und Fest. Mit dieser Collage drückte die Gruppe das aus, was sie „die Sehnsucht des Jungen“ nannte.

#### Bild 3

Eine erschreckende Collage von hasserfüllten Gesichtern, Prügelszenen, Obszönitäten und Gewalttaten. Von Textfetzen wie „Verletzung, Gewalt, Macht, Leidenschaft“ und einem großen roten Ruf nach „HILFE“. Diese Collage sollte verdeutlichen, was das Kind auf seinem Lebensweg erfahren hatte. Es waren Erfahrungen liebloser Machtausübung, Gewalt und Misshandlung, dann sexueller Missbrauch und eine Vielfalt von schrecklichen weiteren Enttäuschungen.

#### Bild 4

Das abschließende Bild nannte die Gruppe „zu spät“, eine Collage aus Panik und Verzweiflung und einem kleinen Hamster, dessen Foto zerschnitten war. Die Bezugserzieherin, die den Originalfall in der Gruppe zur Diskussion gestellt hatte, hatte berichtet: „Der Junge ist jetzt bei uns im Heim. Er hatte einen Hamster, den er sehr liebte. Als er eines Tages ‚schlecht drauf‘ war – missgelaunt und enttäuscht wegen schulischer Nöte und Ärger mit Freunden –, schloss er sich mit dem Tier im Badezimmer ein. Ich bat ihn aufzumachen und heraus zu kommen, aber er ließ Wasser in die Badewanne und wie ein Sportreporter sprechend berichtete er mir, wie er nun seinen Hamster ersäufte.“ Die Erzieherin war von der sadistischen und zugleich emotional selbstverstümmelnden Gewalt, der Tatsache, dass sie ohnmächtige Ohrenzeugin sein musste, und der Grausamkeit überfordert.

„Tierquälerei“ war das Stichwort gewesen, von dem die Kollegin in ihrer Fallstudie ausgegangen war, Kinderquälerei, Missbrauch usw. jedoch der eigentliche Hintergrund. Das Verständnis für Mitmenschen entwickelt sich vorwiegend in der Erfahrung, verstanden zu werden. „Entsprechend berücksichtigen Kinder in dem Maße, in dem sie verstehen, dass Menschen empfänglich für Lob und Tadel sind, den Aspekt der Verantwortlichkeit und den der Maßstäbe.“<sup>11</sup> Dieser Täter jedoch hatte zu wenig Lob und zu wenig orientierenden Tadel (stattdessen Zucht und Gewalt) kennengelernt, so richtete sich sein Handeln trotzig (eine Form, Verantwortlichkeit auf sich zu nehmen) und gewalttätig gegen seinen eigenen Maßstab der Zuneigung. Er hatte sowohl zu der aus seinem Tun ausgesperrten Fachkraft als auch zu dem Opfer seines Handelns, dem eigenen Hamster, nahe persönliche Beziehungen aufgenommen. Jedoch war weder die Verantwortlichkeit ihrer noch seiner Fürsorglichkeit noch der Maßstab für Freundlichkeit und Pflege so ausgeprägt, dass es nicht zu der grausamen Fremd- und somit seelischen Selbstverletzung gekommen wäre. Das Selbstgefühl umfasst nicht nur das Bedürfnis nach Selbstdurchsetzung und Dominanz, sondern auch das nach Geltung und Anerkennung und vor allem dasjenige nach Eigenwert.

Und dieses Bedürfnis kann nicht allein durch intentionale Akte (zielstrebiges Loben), sondern im Wesentlichen durch den realistisch anerkennenden Alltag befriedigt werden. Erziehungsberatung vermittelt hilfeschuchenden Eltern zwar das „Rezept“: „Versuchen sie ihr Kind positiv zu sehen, handeln sie nach dem Motto ‚beim brav sein erwischen!‘“ Aber eine wirklich moralische Haltung entsteht eher im Nachmachen als aus belobigtem Handeln.

Bildung ist angeeigneter Reichtum, wir fördern die Gebildeten und fordern schließlich, dass sich die Bildungsinvestitionen „amortisieren“. Erlebte, gelingende Bindung muss als Grundlage für die Entfaltung der Neugier, des wesentlichsten Elementes einer Lernmotivation, gesehen werden. Selbstgefühle der Sicherheit sind es, die Kindern und Jugendlichen den Weg zu differenzierten Lernwegen und hoher intrinsischer Leistungsmotivation ebnet.

Erziehung und Bildung sind Werte, deren Qualität gegenwärtig meist unter dem Gesichts-

punkt der Tauglichkeit als Grundlage für hochqualifizierte Leistung gesehen wird. Wir benötigen – um als Industriestandort und Exportnation erfolgreich zu bleiben – eine hochqualifizierte Bevölkerung. Dass dieser Anspruch auch auf die moralische Qualifizierung ausgedehnt gesehen werden kann, ist nicht ganz so populär. Wenn wir jedoch die Lehren der jüngeren deutschen Geschichte ernst nehmen, so wissen wir, dass es sicher richtig bleibt, dass Technikenkenntnisse früh vermittelt werden sollen.<sup>12</sup> Noch wichtiger jedoch wird es sein, in der Dimension des banalen mitmenschlichen Anstandes anspruchsvoll gebildete Menschen zu haben. Retter im Holocaust wurden zum Forschungsgegenstand: Welche Erziehung und Bildung hatte bewirkt, dass sie unter Einsatz des eigenen Lebens das taten, was richtig war – in einer Zeit, in der es als „Verbrechen“ gesehen wurde? Retter im Holocaust begriffen sich selbst nicht als Helden, die Forschung nach ihren persönlichen Qualitäten erfasste nicht einen einzelnen Faktor der Größe, des Mutes, der Menschlichkeit, sondern es wurde deutlich, dass sie allesamt vor allem eines gemeinsam hatten: den Anstand, sich mit dem Schwachen zu verbünden.<sup>13</sup>

### SCHLUSSBEMERKUNG

Kinder und Jugendliche haben keine ausreichende Lobby. Und dagegen möchte ich nun abschließend einen provokanten Vorschlag setzen. Eltern haben zwar das elterliche Sorgerecht, jedoch keine Sorgemacht. Ich schlage vor, dass wir darüber nachdenken, wie sich Politik ändern würde, wenn wir jedem Kind ein mit seiner Entbindung entstehendes Wahlrecht zubilligen würden. Natürlich müsste dieses Wahlrecht zunächst von den Sorgeberechtigten in einer zu schaffenden, geeigneten Weise wahrgenommen werden. Sie sollten dies vielleicht sogar dokumentieren, jedenfalls würden sie es ihren Kindern gegenüber in den Jahren immer deutlicher auch vertreten. Und die Frage danach, ab wann Kinder wahlmündig sein sollten und ihr Wahlrecht selbst wahrnehmen, kann dann auch anders gestellt werden als in der bisherigen Weise.<sup>14</sup>

### || CURD MICHAEL HOCKEL

Dipl.-Psych.; Leiter der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutischen Praxis Hockel, München

### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Grossmann, Karin / Grossmann, Klaus: Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit, Stuttgart 2004.
- <sup>2</sup> Kegan, Robert: Die Entwicklungsstufen des Selbst – Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben, München 1986, S. 165.
- <sup>3</sup> Hockel, Curd Michael: Entwicklungspsychologie des Jugendalters: „Frühe Störungen“ – spät erworben?, in: Psychotherapie 1/2002, S. 102-112.
- <sup>4</sup> Axline, Virginia: Kinderspieltherapie im nichtdirektiven Verfahren, München 1976.
- <sup>5</sup> Bischof-Köhler, Doris: Soziale Entwicklung in Kindheit und Jugend – Bindung, Empathie, Theory of Mind, Stuttgart 2011.
- <sup>6</sup> Pinker, Steven: Das unbeschriebene Blatt, Berlin 2003.
- <sup>7</sup> Hockel, Curd Michael: [http://www.pi-muenchen.de/fileadmin/download/Beziehung\\_IndividualisierungKurz.pdf](http://www.pi-muenchen.de/fileadmin/download/Beziehung_IndividualisierungKurz.pdf), Stand: 30.10.2012.
- <sup>8</sup> Brockhaus. Die Enzyklopädie in 24 Bänden, Mannheim, 20. Aufl., 1996.
- <sup>9</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor\\_Ballauff](http://de.wikipedia.org/wiki/Theodor_Ballauff), siehe Anm. 3: Ballauff, Theodor: Pädagogik als Bildungslehre, Frankfurt, 4. Aufl., 1986, S. 163, 164, 167 f.
- <sup>10</sup> Hockel, Curd Michael: Krank oder Böse? Wertungskategorien bestimmen Reaktionsmuster, diese bestimmen Maßnahmen, in: Politische Studien Themenheft 1/2004, S. 52-72.
- <sup>11</sup> Harris, Paul: Das Kind und die Gefühle – Wie sich das Verständnis für die anderen Menschen entwickelt, Bern 1992, S. 109.
- <sup>12</sup> Hockel, Curd Michael: Kindheit in der virtuellen Welt – Müssen Technikenkenntnisse früh vermittelt werden?, in: Der Mensch und die Zukunftstechnologien, hrsg. vom VDE und der Hanns-Seidel-Stiftung, München 2002.
- <sup>13</sup> Fogelmann, Eva: „Wir waren keine Helden“ – Lebensretter im Angesicht des Holocaust, Frankfurt a. M. 1995.
- <sup>14</sup> Weimann, Mike: <http://www.kinderwahlrecht.de>